

die neuen Lebewesen erst entstehen. Die Selbständigkeit der Eizellen ist also erst nach erfolgter Teilung der ursprünglichen Eizelle gegeben.

So wächst denn das menschliche Leben aus kleinster Unscheinbarkeit langsam zu jener Gestalt heran, die dem Menschenkind eigentümlich ist. Aber da es vom ersten Augenblick an menschliches Leben ist, hat es die Würde des Menschen und seine unveräußerlichen Rechte, vor allem Anspruch auf Ehrfurcht. Ist nicht diese Ehrfurcht eine notwendige Folge der Ehrfurcht vor dem, der dieses Leben rief? Und muß sie nicht dem unbekannt sein, der nicht weiß oder wissen will, von wem er gerufen wurde?

Hubert Thurn S. J.

EIN VERMÄCHTNIS — EINE AUFGABE

„In memoriam“ — Zum Gedenken: so lautet der Vorspruch eines schmalen Bändchens mit dem Titel „Vermächtnis der Jugend“, das unlängst im Gral-Verlag (Heidelberg) erschienen ist. Es enthält Briefe und Tagebuchblätter von 14 katholischen Jungmännern, die im letzten Kriege gefallen sind. Was aus diesen Blättern — es sind nur etwa 90 Seiten — zum Leser spricht, ist das junge Herz mit seinem Glauben, seiner Sehnsucht, seinen Hoffnungen und Anfechtungen, seiner Schwermut in dunklen Stunden, aber auch mit der leuchtenden Zuversicht eines unverlierbaren Besitzes.

In welche Tiefen der inneren Auseinandersetzung mit sich und dem furchtbaren Zeitgeschehen hier vorgestoßen wird, zeigt gleich die erste Aufzeichnung eines Einundzwanzigjährigen, der im April 1943 fiel: „Ich habe begonnen, von neuem den Grund zu suchen, von dem aus wir erkennen, was wir tun sollen, wohin wir gehen sollen. Das Ziel ist groß, doch dazwischen liegen dunkle Nebel. Ich glaube, wir müssen mehr beten, damit wir einen neuen Instinkt bekommen. Alles Nachdenken und Konstruieren macht ratlos und verwirrt noch mehr. Wir haben gelernt, alles zu unterscheiden und zu zerlegen, zu schließen und zu folgern. Wer aber hilft uns leben? Nur GOTT.“ Und noch die letzten Zeilen, die das Buch beschließen, ebenfalls von einem Frühvollendeten im Jahre 1943 geschrieben, atmen das Wissen um die Entscheidung, in die der Mensch, der Christ, jetzt und je gestellt ist: „Was erwarten wir denn für unsere Erdentage? Suchen wir uns selbst, unsere Bequemlichkeit, unsern Ruhm, unsern Trieb, unsern Genuß, unsere Macht, all jenes, das die Kluft zwischen Gott und Mensch weitet? Oder gehorchen wir der

Stunde der Gnade und helfen dem Herrn das Kreuz tragen?... Der Herr hat den großen Wurf getan nach den Herzen der Menschen. Er will allen aufs neue begegnen. Er will auch in die zugemauerten Herzen hinabsteigen. Selbst kalten Verächtern will er noch einmal ins Auge schauen. Er will jeden erneut in die Entscheidung zwingen. Die Stunde des Gerichtes ist die Stunde der letzten und größten Gnade....“

Es ist in der Tat ein hohes und heiliges Vermächtnis, das hier aus den Händen der Jugend in unsere Hand gelegt wird, und es verlangt wache Herzen, die dieses Erbe hüten und weitertragen durch eine dunkle Zeit. Aber noch etwas anderes ist es, was sich beim Lesen dieser Dokumente einer starken und ringenden Jugend regt: der Wunsch, es möchte, was hier in engerem Rahmen begonnen wurde, erweitert werden zu einer Sammlung von Zeugnissen katholischer Jugend ganz Deutschlands aus diesen schweren Jahren innerer und äußerer Bewährung. Eine solche Sammlung von Feldbriefen und Aufzeichnungen junger Katholiken aus allen deutschen Gauen würde — davon sind wir heute schon überzeugt — aufs eindrucksvollste zeigen, in welchem Geist und aus welchen Kraftquellen gläubige Jugend das harte und oft so sinnlos scheinende Erleben der Kriegsjahre gemeistert hat.

Gewiß, manche Umstände erschweren zur Zeit noch die Verwirklichung dieses Gedankens. Viele Dokumente sind im Wirbel der Kriegs- und Nachkriegsereignisse zugrunde gegangen; die Erfassung der noch vorhandenen Unterlagen in den verschiedenen Zonen und über die Zonengrenzen hinweg ist mit Schwierigkeiten aller Art verknüpft; dazu kommt, daß mancher Überängstliche den Vorwurf des Militarismus fürchtet, wenn auch nur die Erinnerung an den unseligen hinter uns liegenden Krieg geweckt wird.

Das zuletzt genannte Bedenken sollte freilich am allerwenigsten ins Gewicht fallen; würde doch gerade eine Veröffentlichung dieser Art den besten Nachweis erbringen, daß es auch „in diesem uns aufgezwungenen Kriege“ — wie die diabolisch zweideutige amtliche Formel lautete — neben einem ausgesprochenen Landsknechtstum und dem sturen Kommissbetrieb noch ein ganz anderes junges Deutschland gab, das unter oft schweren inneren Kämpfen darum rang, durch all den Irrsinn der vordergründigen Belastung zum überzeitlichen Sinn des „aufgezwungenen“ Schicksals vorzudringen und auch im Waffenrock zuerst ganz Mensch und ganz Christ zu bleiben.

Was aber die Schwierigkeiten der Be-

schaffung des Materials zu einer solchen Sammlung betrifft, so sind diese wohl groß, aber nicht unüberwindlich. In wievielen Schränken und Schreibtischen liegen noch, treu gehütet und als kostbares Andenken verwahrt, Tagebücher und Briefe von jungen Gefallenen, die auf einen geeigneten Anruf hin sicher gern zur Verfügung stehen! Wir wissen nicht, ob die Aufgabe einer solchen Dokumentensammlung in großem und würdigem Rahmen vielleicht schon von irgendeiner Seite ins Auge gefaßt ist, aber wir möchten hoffen, daß diese Anregung dazu beiträgt, daß sie von möglichst vielen Stellen — wir denken vor allem an die katholischen Jugendorganisationen und die Jugendämter der Diözesen — aufgegriffen und im Lauf der Jahre verwirklicht wird.

Auch nach dem ersten Weltkrieg hat es lange gedauert, bis Philipp Witkop 1929 das schöne Sammelwerk „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ (München, Georg Müller) herausgeben konnte. Vielleicht bräuhete es gar keine elf Jahre zu der hier gemeinten Sammlung, wenn die katholische Jugend Deutschlands sich die Herbeischaffung des Materials zur Ehrensache machte. Das eingangs erwähnte Büchlein zeigt, welch reiche Schätze schon aus begrenztem Kreis zu gewinnen sind, wenn eine kundige Hand wählt und waltet. Und solcher Perlen liegen — wir wissen es — noch viele ungehoben umher. Sollen sie für die Allgemeinheit verlorengehen, nur weil in der Ungunst der Zeit sich niemand ihrer annimmt? Was so aus Schmerz und Blut und heißem Ringen geboren ist wie diese Erkenntnisse und Bekenntnisse, hat auch ein Recht, von den Überlebenden in Ehren gehalten zu werden, zumal sie uns so viel zu sagen haben.

Um nur auf eines hinzuweisen: wie stark ist doch der Unterschied zwischen jener eben genannten Sammlung aus dem ersten Weltkrieg und diesem Bändchen „Vermächtnis der Jugend“. Man glaubt es mit Händen zu greifen, was die Jahre zwischen 1918 und 1939 dieser Jugend an neuem, köstlichem Besitz zugebracht haben: die Entdeckung der Gemeinschaft — im Jugend-

reich, im liturgischen Raum, in der sakramentalen Welt. Kein Zweifel, hier offenbart sich ein neuer Geist, ein Geist, von dem in den Briefen des ersten Krieges noch nichts zu spüren ist. Und dieses Neue zeigt sich nicht etwa nur in einigen Auserwählten aus gehobenen Kreisen, es spricht sich ebenso ungezwungen im werktätigen Jungmann aus, der um diese Zeit von der Formkraft katholischer Jugend erfaßt wurde. Man fühlt: hier ist etwas im Reich der Jugend geworden, was nicht mehr verlorengehen darf. Schon diese Erkenntnis allein gäbe einer solchen erweiterten Sammlung von Zeugnissen eine überragende Bedeutung, ganz abgesehen von den weckenden Kräften, die von einer solchen Veröffentlichung auf die nachwachsende Generation ausginge — als Vermächtnis der Jugend an die Jugend der kommenden Zeit.

Aber nicht nur die Jugend würde in diesen Blättern besinnlich lesen, auch den Überlebenden und vor allem den Trauernden wäre ein solches Buch ein stärkendes und tröstendes Vermächtnis. So manchem, der um einen für uns allzu früh Heimgegangenen heute noch in unstillbarer Sehnsucht klagt, würde es ergehen, wie es am Schluß der einleitenden Seiten zu diesen vierzehn Gedenktafeln in der Erinnerung an den Feldbrief eines Gefallenen von Frauenhand geschrieben steht: „Wieder einmal hatte der Himmel alle Sterne ausgelöscht in uns — doch draußen war alles licht und klar. . . . Da war unsere Seele seltsam still und bereit. Alle Deine Worte schienen uns ganz neu. Und wir lasen immer Deine große Haltung. Wir wehrten uns nicht mehr gegen Deine Wahrheit, gegen Dein Bekenntnis. Unsere Hände wurden stiller, das fieberhafte Zucken hörte auf, und wir ließen Deine Worte ganz langsam in unsere Seele fallen wie einen Tau und einen Segen:

„Gott ist gut“.

Das war die Stunde der Gnade, der Herr kam in Seiner ganzen Herrlichkeit zu uns, und unsere Türen öffneten sich langsam, noch ein wenig scheu, aber ohne Bitterkeit. . . .“

Anton Koch S. J.

Besprechungen

Soziologie

ZUR SOZIALEN ENTSCHEIDUNG. Vier Vorträge, herausgegeben von Nikolaus Koch. (112 S.) Tübingen 1947, J. C. B. Mohr. M 2.40.

Die Schrift enthält vier Hauptvorträge der Sozialethischen Arbeitstagung christlicher

Studenten, die im Juli 1946 zu Tübingen vor Studierenden beider Konfessionen aller Fakultäten von 15 deutschen Hochschulen abgehalten wurde. Steinbüchel zeichnet eindrucksvoll Gestalt, Werk und Ethos von Karl Marx. Dieser will in seiner ökonomisch-sozialen Tendenz das gleiche, was Kirkegaard in seiner ganz anders gearteten philo-